Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 12. **Dienstag, den 29. Januar 1907.** **11. Jahrg.**

Zur Reichstagswahl!

Ueber alle Erwartung groß ist der Sieg, den die bürgerlichen Parteien, die bei der Abstimmung am 13. Dezember v. Js. in der Minderheit geblieben waren, in der Wahlschlacht am Freitag über die sozialdemokratische Partei davongetragen haben. Während das Zentrum nach den bisherigen Resultaten nur in Oberschlesien, wie vorauszusehen war, einige Wahlkreise an die Polen verloren, im übrigen aber seinen Besitzstand in der Hauptsache gewahrt hat, haben die Sozialdemokraten schon im ersten Wahlgang nicht weniger als 26 Sitze verloren. Hingegen gewannen sie einen, nämlich Mühlhausen i. E. Weitere, nicht unbedeutende Verluste dürften ihnen in den Stichwahlen sicher sein. Wahlkreise, die bisher als sichere Bezirke der äußersten Linken gegolten haben, insbesondere einige große Städte wie Halle, Magdeburg, Leipzig, Breslau, Königsberg sind dieser verloren gegangen. Selbst die zuversichtlichsten Beurteiler werden einen so großen Erfolg gegen die Sozialdemokraten kaum für möglich gehalten haben. Der wiederholte und dringende Appell der Regierung an die Partei der Nichtwähler hat überall seine Wirkung getan. Eine Wahlbeteiligung, so stark, wie sie bisher noch bei keiner Reichstagswahl betätigt worden sein dürfte, hat es zuwege gebracht, daß die sozialdemokratische Partei im neuen Reichstage eine um vieles schwächere Position einnehmen wird, als sie bisher inne hatte. So kann man schon jetzt sagen, daß der Zweck, den die Regierung mit der Auflösung des Reichstages verfolgt hat, mit Sicherheit erreicht werden wird. Genügt doch eine Verschiebung von etwa zwanzig Stimmen von links nach rechts, um die vom Fürsten v. Bülow erstrebte Mehrheitsbildung von Konservativen und Liberalen in wichtigen Fragen sicherzustellen. Durch die Schwächung der Sozialdemokratie sinkt auch der bisher ausschlaggebend gewesene Einfluß des Zentrums in diesen Fragen, und Regierung wie bürgerliche Parteien werden in Zukunft auf diese Partei nicht mehr unter allen Umständen Rücksicht zu nehmen gezwungen sein. Die Machtverhältnisse zwischen den konservativen Parteien auf der einen und den liberalen Parteien auf der anderen Seite dürften sich etwas zu gunsten der liberalen Parteien verschieben, inwieweit, wird sich erst nach dem Ausfall der zahlreichen Stichwahlen am 5. Februar beurteilen lassen.

Für die Stimmung, die bereits ob des für die Regierung günstigen Ausganges der Wahlen herrschte, ist ein Vorgang charakteristisch, der sich am Freitag abend in der Reichshauptstadt in Form einer Ovation für den Fürsten Bülow abspielte. Eine nach mehreren Tausend zählende Menschenmenge, zog in musterhafter Ordnung, patriotische Lieder singend, vor das Palais des Reichskanzlers, wo die Polizei versuchte, sie zu zerstreuen. Der Name des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow wurde wiederholt gerufen. Bald verständigte ein Diener des Kanzlers den Polizeioffizier, der Fürst werde sofort erscheinen. Fürst v. Bülow wurde von der 3—4tausendköpfigen Menge mit lautem Hurra begrüßt. Der Kanzler ergriff nunmehr das Wort zu einer Ansprache etwa folgenden Inhalts:

„Ich danke Ihnen für die nationale Begrüßung. Mein großer Vorgänger hat vor etwa 40 Jahren das Wort geprägt: Man braucht das deutsche Volk nur in den Sattel zu heben, dann wird es schon reiten können. Ich glaube, das deutsche Volk hat heute gezeigt, daß es reiten kann. Wenn es bei den Stichwahlen seine Schuldigkeit tut, braucht uns um die Zukunft des deutschen Volkes nicht bange zu sein. Das deutsche Volk und die deutsche Nation, sie leben hoch!“

Der Ruf des Kanzlers wurde brausend aufgenommen und weitergegeben.

— Das Wahlergebnis in Berlin. Im ersten Wahlkreise findet Stichwahl zwischen Kaempf (freis. Vp.) und Dr. Arons (Soz.) statt. Die übrigen fünf Wahlkreise, bisher sämtlich sozialdemokratisch vertreten, wurden wieder behauptet. In dem Riesenwahlkreise Teltow-Beeskow-Charlottenburg wurde Gastwirt Zubeil (Soz.) mit großer Majorität und im Niederbarnimer Wahlkreise Rechtsanwalt Stadthagen (Soz.) wiedergewählt.

— Berlin, 26. Jan. Bis 5 Uhr abends waren 384 Wahlresultate bekannt, 229 endgültige und 155 Stichwahlen. Gewählt wurden: Konservative 45, Reichspartei 11, Polen 18, Zentrum 78, Nationalliberale 20, Freisinnige Volkspartei 5, Freisinnige Vereinigung einer, Sozialdemokraten 29, Mittelstandspartei einer, Dänen einer, Wildliberale einer, Fraktionslose und Elsässer 8, Reformpartei 3, Bund der Landwirte 2, Wirtschaftliche Vereinigung 4, Deutsche Volkspartei 2. Die Sozialdemokraten verloren 17 Sitze und gewannen einen, die Freisinnige Volkspartei verlor einen, gewann drei, die Reichspartei verlor zwei, gewann einen, die Konservativen verloren einen, gewannen drei, die Nationalliberalen verloren sechs, gewannen zehn, die Wirtschaftliche Vereinigung verlor vier, gewann einen, Bund der Landwirte gewann zwei, Mittelstandspartei gewann einen, die Freisinnige Vereinigung verlor einen und die Fraktionslosen verloren einen Sitz.

— Die Wahlen in Sachsen. Die schwersten und empfindlichsten Niederlagen hat die Sozialdemokratie im Königreich Sachsen erlitten, hauptsächlich durch die enorme Beteiligung, die diesmal die bürgerliche Wählerschaft an den Tag legte. Aber auch die Stimmenzahl der Sozialdemokratie selbst ist zurückgegangen; nach einer oberflächlichen Berechnung gegenüber der Wahl von 1903 um mehr als 80 000 Stimmen. Sie haben insgesamt 372,000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt, die Freisinnigen 44,435 (+ 3816), die Nationalliberalen 227,706 (+ 92,213). Die Wahlbeteiligung betrug fast überall 90 Prozent. Die Sozialdemokratie steht auch in den Stichwahlen höchst ungünstig, sie verliert in Sachsen sicher zwei Drittel ihrer Mandate. Einer der Gründe dieses Debacles ist sicher die Hoffnung der „Mitläufer“, durch ihr Eintreten für die Ordnungsparteien die versprochene Verbesserung des sächsischen Landtagswahlrechtes zu erhalten.

Der Weg zum Herzen.

10] Novelle von F. Stöckert.

(Fortsetzung.)

Die Frau Kommerzienrätin saß müde und apathisch gegen alles, was um sie vorging, in ihrem Lehnstuhl am Ofen. Der Doktor, der soeben das Zimmer verlassen, hatte bedenklich das Haupt geschüttelt und Melitta so recht mitleidsvoll angesehen. Diese saß am Fenster und nähte eifrig mit den roten, vor Kälte zitternden Fingern, während die Gedanken rastlos durch ihr Hirn jagten. Es galt, wieder Geld herbeizuschaffen, heute noch; das Feuerungsmaterial war zu Ende, die Arbeit konnte sie bei allem Fleiß bis zum Abend nicht vollenden; das kurze Licht des Dezembertages begann schon langsam zu schwinden.

Melitta mußte die Arbeit zusammenlegen. Auf der Straße und in den Läden wurde das Gas angezündet, Melitta aber warf keinen Blick hinaus, ihre Augen ruhten unsäglich kummervoll auf ihren beiden Haarzöpfen. „Es bleibt mir nichts weiter übrig,“ flüsterte sie, die arme Mama würde es kaum bemerken, und ich habe dann die Mühe nicht mehr, das Haar zu kämmen.“ Sie trat vor den Spiegel und versuchte, die Zöpfe am Hinterkopf fest anzudrücken. „Es sieht nicht so schlecht aus,“ sagte sie dann mit einem leisen Seufzer, ihr Bild ohne den Haarschmuck betrachtend.

Eine Geschichte fiel ihr ein von einem Mönch, der sich beide Augen ausgestochen, der sündigen Liebe zu entfliehen. Das war doch noch viel fürchterlicher. Sie wollte ja nur ihre Zöpfe opfern für ihr armes, krankes Mütterchen, es würde nicht einmal schmerzhaft sein, und konnte denn doch der Mama heute zum heiligen Abend noch eine kleine Freude bereiten. Sie wollte eine Flasche stärkenden Wein kaufen und auch eine Weihnachtsstolle, vielleicht auch einen ganz kleinen Christbaum mit einigen Lichtern. Ihre Blicke flogen hinüber zu der Mutter, sie sah heute so erschreckend bleich aus.

„Es ist so kalt,“ sagte sie jetzt mit matter Stimme, „willst du nicht das Feuer etwas anfachen, Melitta?“

Melitta lief nach der Küche hinaus und suchte die wenigen Stücke Holz und Kohlen zusammen, und dann spielten wieder die roten, zitternden Lichter auf den weißen, schönen Händen der Mutter, die so leblos auf ihrem Schoße ruhten. Melitta faßte zärtlich eine dieser kalten Hände: „Wünschest du noch irgend etwas, Mamachen?“ fragte sie, „ich muß noch ausgehen.“

„Nein, es ist ja nun warm, aber bleib nicht so lange, Kind, mir ist so bang, so unsäglich bang heute abend.“

„Nur ein halbes Stündchen, dann bin ich wieder bei dir,“ tröstete Melitta und rüstete sich zu dem schweren Gang; noch einen flüchtigen Kuß drückte sie auf die Lippen der Mutter und eilte dann zur Tür hinaus. Als sich dieselbe hinter ihr geschlossen, flog es wie heiße Angst über das blasse eingefallene Antlitz der Kranken, sie rief mit matter Stimme den Namen ihres Kindes, und streckte die Arme hilfeflehend aus. Melitta war jedoch schon die Treppe heruntergeflogen, sie hörte den Ruf nicht mehr und nicht den wimmernden Schrei, mit welchem sie wieder in die Kissen zurücksank.

Melitta eilte durch mehrere Straßen und trat dann zögernd in einen hell erleuchteten Friseurladen. „Sie wollen Ihre Zöpfe verkaufen?“ fragte erstaunt der junge, elegante Besitzer des Geschäfts, als Melitta ihr Anliegen vorgebracht. Dann prüfte er mit Kennerblicken die ihm angebotene Ware.

„Sechzig Mark sind sie wert,“ sagte er, „und da heute Heiligabend ist und Sie gewiß das Geld sehr nötig brauchen, will ich noch fünfzehn Mark zulegen.“

Melitta nickte zustimmend mit dem Kopf und bat dann mit einer wirklich heldenhaften Miene, ihr das Haar recht schnell abzuschneiden, sie müsse eilen wieder nach Hause zu kommen zu ihrer kranken Mutter.

„Welch langes, schönes Haar,“ sagte der Friseur bewundernd, „ich werde es Ihnen auch nicht zu sehr verkürzen, ein Lockenköpfchen sollen Sie noch behalten.“ Und dann ein Schnitt, ein Ruck, ein leiser, unterdrückter Schrei Melittas, und neben ihr auf dem Tisch, losgetrennt für immer von dem lieblichen Köpfchen, lagen die schönen, schweren Zöpfe, um vielleicht in kurzer Zeit das Haupt einer alten verblühten Schönen zu schmücken, die dann jedenfalls noch die Kühnheit hatte, sie für eigenes, auf ihrem Kopf gewachsenes Haar zu erklären.

Seufzend wandte Melitta ihr Antlitz hinweg und nahm das Geld in Empfang. Dann eilte sie wieder hinaus auf die Straße, ihre Einkäufe zu besorgen. Noch nicht eine halbe Stunde war vergangen, als sie, beladen mit einer Flasche Wein, einer Weihnachtsstolle und dem Christbäumchen wieder ihre Wohnung erreichte. Überstwaren schon die Kerzen an den Christbäumen angezündet, auch aus der Tür ihrer Zimmernachbarn, einer mit einer reichen Kinderschar gesegneten Handwerkerfamilie, drang heller Lichterglanz und lauter Kinderjubel. Nur in ihrem Stübchen war es noch dunkel, o, und so still.

Auf Melittas freundliches „Guten Abend, Mamachen,“ ward ihr keine Antwort, sie glaubte dieselbe eingeschlafen und zündete geräuschlos Licht an. Sie wollte das Bäumchen schnell zurecht machen, ihre Einkäufe und eine kleine Arbeit, die sie für ihre Mutter gemacht, darunter legen, damit sie, wenn sie erwache, doch eine Weihnachtsfreude habe.

Als sie damit fertig war, blickte sie stolz und glücklich auf ihre Mutter, ob dieselbe noch nicht erwacht sei; diese aber lag noch immer starr und regungslos. Melitta trat jetzt zu ihr heran, sie faßte ihre Hände, sie waren todeskalt.

„Mama, liebe, gute Mama!“ rief sie in Tönen voll namenloser Angst, es blieb unheimlich still im Zimmer. Leise strich sie mit der Hand über das blasse Antlitz und brach dann mit einem lauten Wehruf zusammen. Die Mutter war gestorben, ein kaltes Totenantlitz war es, was ihre Hand berührte. Und die Lichter des kleinen Weihnachtsbaumes, sie brannten lustig weiter, und durch die dünne Wand, die das Zimmer von der Handwerkerfamilie trennte, da tönte der laute Jubel der Kinder, untermischt mit den ohrenzerreißenden Klängen einiger Trompeten und Trommeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719070129-13/fragment/page=0001

Man erwartet in Sachsen bestimmt, daß die Regierung diese Hoffnung nun erfüllen werde.

— Das sozialdemokratische Parteiorgan, der „Vorwärts" hatte am Sonnabend die Sprache verloren. Er brachte nur einen kurzen, ganz klein gedruckten Artikel, in dem er mit ungewohnter Schüchternheit sagte: „Bis zu der Stunde, wo wir diese flüchtigen Zeilen niederschreiben, ist erst aus etwa einem Viertel der 397 Reichstagswahlkreise das Resultat bekannt; doch hat, wie es scheint, unsere Partei im ganzen nur wenig Terrain gewonnen, dagegen einige bisher innegehabte Mandate verloren." Am Schlusse dieses Artikels hieß es: „Noch ist nicht das Geringste verloren!" — in einem Augenblick, wo die sozialdemokratischen Niederlagen schon aus allen Gegenden des Landes gemeldet wurden! In einer Extraausgabe gibt der „Vorwärts" dann die Verluste zu, die freilich nicht länger zu verbergen waren, aber er hat seine alte bombastische Schreibweise wiedergefunden. Das Blatt, das täglich seine sämtlichen Spalten mit Schimpfereien füllt, wirft den Gegnern „dreiste Lügen, schmutzigste Verunglimpfungen, ehrabschneiderisches Lügenhandwerk und schmutzige Ränke" vor. Der „Vorwärts" schließt mit der Mahnung: „Keinen Sieg bedeutet der 25. Januar für das deutsche Proletariat. Aber noch viel weniger irgendwelche Entmutigung. Und noch bietet sich ja die Gelegenheit, durch verdoppelte Agitation bis zur Stichwahl den Gegnern zu beweisen, daß des Proletariers Zorn lebendig ist!"

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Kaiser und die Reichstagswahlen. Dem Kaiser konnten am Sonnabend bereits in aller Frühe die Wahlresultate aus dem ganzen Reiche bis auf wenige Wahlkreise vorgelegt werden. In früher Morgenstunde des Sonnabend fuhr der Kaiser beim Kanzler vor und konferierte mit ihm längere Zeit. Im Laufe des Vormittags begab er sich abermals zum Fürsten Bülow, dessen Palais er erst gegen Mittag, anscheinend in bester Laune verließ.

— Graf Ballestrem beim Kaiser. Wie der „Oberschl. Wanderer" meldet, erhielt der frühere Reichstagspräsident Graf Ballestrem eine telegraphische Aufforderung, am 28. Januar zur Audienz beim Kaiser zu erscheinen.

— Herr Erzberger war nicht immer ein so heftiger Kolonialgegner wie in jüngster Zeit. Er hat vielmehr noch im September 1905 dem damaligen Oberbefehlshaber in Südwestafrika, Generalleutnant von Trotha, einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben, in dem er erklärt, nur seine Pflicht getan zu haben, als er im Reichstage den General gegen Angriffe und Beleidigungen in Schutz nahm. Herr Erzberger sagt in seinem Briefe u. a., es sei leider eine nationale Unsitte, daß wir an unseren tapferen Soldaten die staunenswerten Leistungen in Südwestafrika als etwas ganz selbstverständliches ansehen, sofort aber mit großem Lärm über eine Kundgebung herfallen, die nicht nach modernem europäischen Schnitt ist. — Da Herr Erzberger gedroht hatte, er werde im Falle der Veröffentlichung seines Briefes ein kompromittierendes Schreiben des Generals von Trotha veröffentlichen, so teilte dieser von vornherein mit, daß dieses Schreiben eine Danksagung an Herrn Erzberger für dessen Anerkennung des in Südwest Geleisteten sei.

— Das Ergebnis der letzten Viehzählung in Preußen ist außerordentlich günstig, namentlich die Zunahme bei den Schweinen ist sehr groß. Es wurden gezählt: 3 021 087 Pferde oder 56 679 mehr, 11 630 672 Rinder oder 474 539 mehr, 15 334 762 Schweine oder 2 770 863 mehr und 5 426 851 Schafe oder 233 678 weniger. Selbst die Entwicklung der Schafhaltung bietet insofern kein allzu unerfreuliches Bild, als der seit Jahrzehnten hierin eingetretene Rückgang sich wesentlich verlangsamt hat.

Lokales und Provinzielles.

* **Annaburg.** Die Beteiligung an der Reichstagswahl war eine äußerst rege. Es wurden abgegeben für:

Bürgermeister Wilde (natlib.)	137 Stimmen,
Lehrer Otto (freis. Volksp.)	226 „
Redakteur Fleißner (Soz.)	409 „
	772 Stimmen.

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 878. Bei der Hauptwahl im Jahre 1903 erhielten der Konservative 130, der Volksparteiler 149 und der Sozialdemokrat 311 Stimmen.

* **Stichwahl zwischen Bürgermeister Wilde (natlib.) und Fleißner (Soz.),** das ist das Ergebnis der Reichstagswahl in unserem Wahlkreise. Das Gesamtergebnis ist nach neuester Feststellung:

Wilde (natlib.)	10325 Stimmen,
Otto (freis. Volksp.)	4316 „
Fleißner (Soz.)	6871 „

Der Kandidat der freisinnigen Volkspartei scheidet somit aus und kommen Bürgermeister Wilde und Redakteur Fleißner in die Stichwahl. Wenn bei der Stichwahl nun die Anhänger der freisinnigen Volkspartei, die gerade beim diesjährigen Wahlkampfe ihren nationalen Standpunkt eifrig betont haben, ihre Schuldigkeit tun, dann muß das Ergebnis zu Gunsten des bürgerlichen Kandidaten ausfallen. — Die Wahlbeteiligung war in unserem Wahlkreise so stark wie noch nie zuvor: es waren Wahlberechtigte 25331 und giltige Stimmen sind abgeben 21512, das sind 85 Prozent.

— Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften wird daran erinnert, daß die nach § 99 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1906 jetzt an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Herren Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einsendung der Nachweisung im Rückstande sind, oder deren Angabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Aufstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand und ist nach § 102 Absatz 3 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes eine Reklamation hiergegen sowohl, als auch gegen die Höhe des darnach berechneten Umlagebeitrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Absendung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsgenossenschaft nicht länger zu säumen.

— Die Inspektion der Infanterieschulen stellt zum April d. Js. noch eine größere Anzahl junger Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben, und die sich dem Militärstande widmen wollen, in Unteroffizierschulen ein. „Nachrichten über die Einstellung in Unteroffizierschulen" sind bei der hiesigen Vorschule erhältlich und werden auf Verlangen zugesandt.

* **Jessen,** 26. Jan. Bei der gestrigen Reichstagswahl wurden abgegeben für Eckhardt (kons.) 134, Dove (fr. Vp.) 214 und Fritzsch (Soz.) 147 Stimmen. Die Zahl der Nichtwähler betrug 194.

— Im Wittenberg-Schweinitzer Wahlkreise findet Stichwahl zwischen Eckhardt-Zwiesigko (kons.) 9320 und Dove (fr. Vp.) 5765 statt. Der Sozialdemokrat Fritzsch erhielt 4592 Stimmen.

Jessen, 23. Jan. Als heute Vormittag der erwachsene unverheiratete Bruder des Gutsbesitzers Schöne aus dem benachbarten Dorfe Rade mit einer Fuhre Kohlen vom hiesigen Bahnhofe aus in die Stadt fuhr, glitt derselbe, neben dem Wagen hergehend, aus, kam dabei mit dem rechten Fuß unter ein Rad und erlitt einen schweren Beinbruch.

Torgau, 22. Jan. Zum Brande in der Artilleriekaserne. Die angestellte Untersuchung bezüglich der Entstehungsursache hat bisher zu einem endgültigen Resultat nicht geführt. Es wird nach wie vor angenommen, daß das Feuer durch den Defekt eines Schornsteines entstanden ist, der jedoch äußerlich nicht bemerkt werden konnte. Der Schaden beläuft sich, soweit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke in Betracht kommen, auf ca. 50 000 Mk., außerdem wird der Um- bezw. Ergänzungsbau der Kaserne weitere 30 000 Mk. erfordern. Das Militär, das bisher in dem vom Brande nicht heimgesuchten Teile der Kaserne untergebracht war, wird auf die Mannschaftsstuben des Mittelgeschosses und des rechten Flügels verteilt; nur die Oekonomiehandwerker werden nach Schloß Hartenfels übersiedeln.

Uebigau, 23. Jan. Wie eine Anzeige der Staatsanwaltschaft in Torgau bekannt gibt, hat die Regierung für die Ergreifung des Kassendiebes, der vor beinahe Jahresfrist die hiesige Stadtkasse plünderte, jetzt eine Belohnung von 400 Mark ausgesetzt.

Uebigau. Vor dem Rittergutstore in Schmerkendorf stand vor kurzem noch eine alte Pappel, deren Alter man auf mindestens 150 Jahre schätzte. Diese wurde kürzlich von Herrn Wunderlich hier angekauft und abgeschlagen. Nach den Angaben des W. hat der Stamm von 10 Meter Länge einen Durchmesser von 1,50 Meter und einen Umfang von 5 Meter; aus einem Zacken von 4 Meter Länge können 75 Stück Kuchenschieber angefertigt werden. Das merkwürdigste hierbei aber ist, daß das Holz der alten Pappel noch kerngesund ist.

Sarkow (Kreis Crossen). Von einem schweren Brandunglück wurde vorgestern Abend unser Dorf betroffen. Im Stalle des Bauern Lukas kam Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete, sodaß 7 Stücken Rindvieh in den Flammen umkamen. Der peitschende Sturm warf die Flammen auf den benachbarten großen Stall des Bauern Thurian, der ebenfalls völlig niedergelegt wurde. Glücklicherweise konnte hier sämtliches Vieh gerettet werden. Der aufopfernden Tätigkeit eingetroffener Wehren gelang es, mehrere schon brennende Nachbargebäude abzulöschen.

Halle, 23. Jan. Wahrhaft scheußliche Familienverhältnisse enthüllte vor der dortigen Strafkammer die Verhandlung gegen den Arbeiter Franz Mauschenbach und seine Ehefrau Thekla aus Merseburg. Beide hatten bei ihrer Verheiratung bereits Kinder aus erster Ehe. Die Frau bevorzugte ihren Sohn Willi Erler auf jede Weise, während sie den Kindern ihres Mannes aus erster Ehe eine Stiefmutter im schlimmsten Sinne des Wortes war. Sie gab ihnen faule Kartoffeln und andere verdorbene Nahrungsmittel zu essen. Bei Züchtigungen griff sie mit Vorliebe zur Klopfpeitsche. Außerdem stiftete sie ihren vielgeliebten Willi an, seine bedauernswerten Stiefgeschwister aufs entsetzlichste zu quälen. Der rohe Bursche zwang unter

---

Melitta hörte das alles, wie im wüsten, bangen Traum, voll Grauen hatte sie sich von der Leiche weggeschlichen und auf ihr Bett geworfen. Da lag sie die ganze Nacht mit wachen Augen; wirre wilde Bilder zogen an ihrem Geiste vorüber. Sie sah sich auf der Reitbahn, im spanischen Kostüm, das Publikum jauchzte ihr zu, ein Blumenregen fiel auf sie nieder, und der kleine Herr Blinder warf ihr einen rosigen Strauß zu, und als er auf die Erde fiel, da waren es ihre gemalten Blumenbilder, die auseinanderflogen.

„Ich habe sie alle bezahlt aus purem Mitleid, kaufen tut sie kein Mensch!" hörte sie eine höhnische Stimme. Und dann wieder sah sie die dunklen ernsten Augen Bergers vorwurfsvoll auf sich gerichtet; und hinter ihm stand der Friseur und hielt lächelnd ihre beiden Zöpfe in die Höhe: „Fünfundsiebzig Mark habe ich dafür gegeben," rief er triumphierend. Verzweiflungsvoll wühlten ihre Hände in dem kurzgeschnittenen Haar.

„Meine Zöpfe, ich will meine Zöpfe wiederhaben," rief sie, und dann wieder bat sie in den weichsten, rührendsten Tönen ihre Mama, nur einmal zu ihr zu kommen, mit ihrer kalten Hand ihre heiße Stirne zu kühlen und ihr nur einen einzigen Schluck Wasser zu bringen, sie müsse ja verschmachten. — Aber all ihre Worte verhallten ungehört in dem stillen Gemach, einsam und verlassen lag sie bis zum Morgen.

Als die Wintersonne ihre matten Strahlen durch die zugefrorenen Fensterscheiben sandte, da endlich drangen Menschen in das Zimmer. Die Handwerkerfrau hatte, als sie an der Tür vorbeigekommen, Melittas verzweiflungsvollen Ruf nach einem Schluck Wasser vernommen, sie war dann hereingetreten und hatte die Frau Kommerzienrat tot in ihrem Lehnsessel, und Melitta in den wildesten Fieberphantasien, angezogen auf ihrem Bette liegend, gefunden. Nach und nach waren dann die übrigen Hausbewohner neugierig herbeigekommen. Man hatte die Leiche aus dem Zimmer geschafft und auch für Melittas Pflege notdürftig gesorgt. — — —

An demselben Abend, der für Melitta so schaurig geendet, feierte Bergen zum erstenmal wieder im Kreise seiner Angehörigen frohe Weihnachten. Vor einer Stunde erst war er angekommen. Die Abreise von seinem jetzigen Wohnort hatte ziemliche Schwierigkeiten gemacht. Die Väter, die Mütter und vor allem die jungen Damen, hatten alle aufs lebhafteste gegen diese Reise protestiert. Aber ein andres süßes Bild war es, das, je näher er seinem Ziele kam, ihn umschwebte. — Dem bestrickenden Zauber dieser Mädchenerscheinung zu entfliehen, hatte er einst die Stadt verlassen, und jetzt trieb es ihn dahin zurück und heiß verlangte es ihn, sie zu suchen, sie wiederzufinden.

Und nun war er angelangt und wanderte durch die alten, wohlbekannten Straßen, auch an dem Hause vorüber, wo einst Melittas Köpfchen, hinter Blumen versteckt, nach ihm ausgeschaut. Jetzt blühten keine Blumen mehr hinter den Fenstern, eine alte, fremde Frau saß an denselben und blickte mißmutig auf die schneebedeckte Straße hinunter. Eine Schar junger Damen mit Schlittschuhen am Arm begegnete ihm, es waren Freundinnen von Melitta, die er einst in dem Bendeloschen Hause gesehen, auch Hermine Wellner war darunter, sie wurde dunkelrot, als er grüßend seinen Hut zog. Allmählich wurde es dunkel auf den Straßen, man zündete die Gaslaternen an. Bergen beschleunigte seine Schritte, er sehnte sich nach dem lieben Antlitz seiner Mutter. In einen hellerleuchteten Friseurladen, an dem ihn sein Weg vorüberführte, schlüpfte eine dunkle Mädchengestalt hinein, betroffen blieb er stehen, war das nicht Melittas zierliche Gestalt? Unter dem weißen Tuch, das sie um den Kopf geschlungen, glaubte er die langen, schwarzen Zöpfe herunterhängen zu sehen. Sollte er ihr folgen? Wohnte sie vielleicht in diesem Hause? Da tönten bekannte Namen an sein Ohr:

„Da ist er ja, Richard! Richard!" riefen zwei helle Mädchenstimmen, es waren seine beiden Schwestern, die jetzt freudestrahlend auf ihn losstürmten. „Du bleibst so entsetzlich lange, wir wurden schon ganz unruhig und sind dir entgegen gegangen," sagte Luise, indem sie sich schmeichelnd an seinen Arm hing. „Es ist alles schon bereit, wir haben einen großen Christbaum gekauft, die Mutter wollte ihn unterdessen anzünden. Sieh nur, dort brennt auch schon einer, man wird wieder ganz kinderfroh an solchem Abend."

So plaudernd, führten ihn die beiden Mädchen triumphierend nach Hause. Die Frau Professor hatte eben die letzte Kerze angezündet, da hörte sie die Stimme ihrer Kinder vor der Tür, und Freudentränen stürzten ihr aus den Augen, als der geliebte Sohn sie jetzt in die Arme nahm und Kuß auf Kuß auf die runzligen Wangen drückte.

„Laß mich doch erst mal dein Antlitz schauen," bat sie dann, „ob du auch ganz unverändert bist."

„Ganz unverändert, mein Mütterchen," rief Richard lachend, „innen und außen, auch die alte Liebe ist nicht erloschen," setzte er leiser hinzu.

Es war ein unendlich glückliches Weihnachtsfest, was die die vier so eng verbundenen Menschen feierten. Richard empfand es so recht in diesen Tagen, was für ein Segen die Heimat und ein treues Mutterherherz ist, wenn man auch schon längst den Kinderschuhen entwachsen. Am zweiten Festtage, als die Schwestern gegen Abend ausgegangen, und er mit der Mutter allein in dem traulichen Zimmer am Ofen saß, begann er nach Melitta zu forschen, die Mutter mußte ihm alles erzählen, was sie von den beiden Damen und ihren Verhältnissen wußte.

„Ich werde sie aufsuchen, womöglich morgen schon, meine arme, verlassene, wilde Rose," erklärte er dann, „wenn ich ihr auch nicht all den verlorenen Reichtum ersetzen kann; vielleicht vermag ich doch, ihr Leben wieder etwas glücklicher zu gestalten."

Und so wanderte denn Doktor Bergen heute durch die düstere Vorstadt, wo, wie man ihm gesagt, Bendelos jetzt wohnen sollten. An dem Hause, in welchem Helene Bauer gewohnt, und wo er so oft seine Schritte hingelenkt, blieb er einen Moment stehen. Anna, die Pflegerin Helenes, ging an ihm vorüber, dem Hause zu. Bergen erkannte sie sogleich und trat, sie freundlich begrüßend, zu ihr heran.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719070129-13/fragment/page=0002

anderem die Kleinen, sich zu entkleiden und nackt vom Tisch zu springen, wobei er sie mit der Klopfpeitsche zu möglichst hohen und weiten Sprüngen anzuspornen suchte. Sogar Stecknadeln hat er ihnen mit viehischer Roheit durch Wangen und Zunge gebohrt. Ein Arzt hat bei den bedauernswerten Kleinen grausame Verletzungen festgestellt. Unbegreiflicherweise war der Vater mit solch brutaler Mißhandlung seiner eigenen Kinder einverstanden gewesen. Auch er hat sie noch mehrfach mit der Klopfpeitsche bearbeitet. Die brutalen Menschen wurden, der Stiefvater zu drei Monaten, die böse Stiefmutter zu zwei Monaten und der Schulknabe Willi Erler zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wittenberg, 22. Jan. Einen großen und wertvollen Münzenfund machte gestern in Jahmo der Hüfner Karl Benke. Beim Ausschachten von Sand in seinem Garten brachte er in einer Tiefe von ½ Meter etwas Glänzendes zutage, daß er anfänglich für Glasstücke hielt. Beim weiteren Nachgraben fand sich aber, daß es sich um blanke Silbermünzen handelte, die in auch jetzt noch feste Leinwand gewickelt waren. Im ganzen sind es über 300 Münzen in der Größe von Fünfmark-, Taler- und Zweimarkstücken. Eine Münze, die dem „Wittenb. Tageblatt" vorliegt, zeigt das Bildnis des Kaisers Franz II., Kaisers von Oesterreich, und die Jahreszahl 1806. Auch die lateinische Inschrift deutet darauf hin, daß die Münzen von Soldaten in den Freiheitskriegen am Anfang des vorigen Jahrhunderts an der Fundstelle vergraben sind.

Wernigerode, 22. Jan. Unter polizeilichem Schutz begraben wurde gestern nachmittag auf dem Johanneskirchhof die Leiche des am Freitag im Kreiskrankenhause an Blutvergiftung gestorbenen Lithographen Sonntag. Die „Wern. Ztg." schreibt hierzu: S. war Katholik und hatte seinen Wohnsitz in der Johannisgemeinde. Da er aber als Katholik nicht zur Johannis-Kirchengemeinde gehörte und da er im Kreiskrankenhause, das im Sprengel der Oberpfarrkirche liegt, gestorben war, verweigerte der Geistliche der Johanniskirche das Begräbnis auf dem Johannisfriedhofe und verwies die Angehörigen auf den Oberpfarrkirchhof. Aber auch der Pastor der Oberpfarrkirche wollte die Leiche nicht auf seinem Friedhofe aufnehmen, da nicht der zufällige Ort des Todes, sondern die Gemeinde, in welcher der Verstorbene seinen Wohnsitz hatte, für das Begräbnis maßgebend sei. Vergeblich suchte die Polizei zu vermitteln. Da Konsistorialrat Rathmann bei seiner Weigerung beharrte, seinem Totengräber verbot das Grab herzurichten und auch erklärte, den Kirchhof verschließen zu wollen, ließ gestern früh die Polizei durch den Totengräber einer anderen Kirche das Grab auf dem Johanniskirchhof herrichten und öffnete, als wirklich beim Eintreffen des Leichenzuges die Kirchhofstür verschlossen war, letztere mit Gewalt.

Vermischtes.

Eine eigene Sache beschäftigt zur Zeit die Fleischermeister und das Publikum zu Altöbern. Ein Pferdebesitzer anoncierte ein Schlachtpferd, worauf eine Postkarte einging, die mit dem Namen eines Altdöberner Fleischermeisters unterzeichnet war. Auf diese Karte wurde im Namen der Innung angefragt, was der Zentner von dem Pferde kosten solle, da man Pferdefleisch zur Fabrikation von Schlackwurst benötige. Als der Pferdebesitzer darauf per Postkarte dem unterzeichneten Fleischermeister antwortete, kam derselbe persönlich und stellte den Inserenten zur Rede. Dieser zeigte darauf die eingegangene Karte mit der Anfrage. Die Karte hat der Fleischermeister zur weiteren Aufklärung der Sache an sich genommen und an den Obermeister der Innung zur Verfolgung der Angelegenheit gesandt. Die Karte kam zurück mit der Motivierung, daß es sich wohl nur um einen „Dummenjungenstreich" handele. Damit ist aber, da die Sache einmal in die Oeffentlichkeit gelangte, den Fleischermeistern und dem Publikum von Altdöbern nicht gedient.

Vom Wetter. Im Rhöngebirge liegt bei 22 Grad Kälte der Schnee 50 cm. hoch, auf dem Kreuzberg sind sogar Schneewehen von 2 bis 3 m. Höhe vorhanden. In Berlin, das am Mittwoch 21 Grad hatte, zieht die Wachtparade nicht mehr mit Musik auf. Im Spreewald ist eine Eisfläche vorhanden wie seit Jahren nicht. Auch Südtirol meldet Schneefälle. In Paris kamen mehrere durch Frost verursachten Schlaganfälle vor. In Konstantinopel fiel bei 6 Grad Kälte Schnee und es wurde ein heftiger Erdstoß verspürt.

Totenopfer des Winters. Die strenge Kälte der letzten Tage hat in den Ostprovinzen zahlreiche Opfer gefordert. Ein Privat-Telegramm aus Thorn meldet: Nach den bisherigen Zusammenstellungen sind in Ostpreußen neun, in Westpreußen fünf, in Pommern vier Menschen erfroren. Die meisten Erfrorenen sind Arbeiter, die auf freiem Felde oder auf der Landstraße der Kälte zum Opfer fielen. In Schlesien sind nach Meldungen aus Breslau dreizehn Menschen der Kälte erlegen.

Eine Familie von 125 Köpfen konnte der vor einigen Tagen verstorbene Förster Georg Fett in Leba in Pommern sein eigen nennen. Fett war dreimal verheiratet und hat das hohe Alter von 89 Jahren erreicht. Bei seinem Tode hinterließ er außer seiner dritten Frau 8 Söhne, 6 Töchter, 11 Schwiegerkinder, 62 Enkel und Urenkel, mithin 98 Angehörige. Rechnet man noch die vor dem Familienvater verstorbenen 2 Frauen, 13 Kinder, 5 Schwiegerkinder und 7 Enkel hinzu, so zählte die Familie rund 125 Köpfe.

Ein erschütternder Straßenbahnunfall kam in Berlin vor. Eine Frau stand mit ihren beiden kleinen Kindern auf der Straße, um den Gatten zu erwarten. Der 5jährige Sohn eilte, als er den Vater sah, über die Straßenbahnschienen, auf denen in demselben Augenblick ein Wagen nahte. Die Mutter, das kleinste Kind auf den Arm, wollte den Sohn retten, alle drei kamen aber unter die Räder. Während die Kinder leicht verletzt wurden, trug die Mutter so schwere Verletzungen davon, daß sie starb. Kurz zuvor war sie noch von einem toten Kinde entbunden worden.

Schnellzug und Schneelawine. Im Ennstal ist vor einigen Tagen eine Riesenlawine, welche etwa 1000 Meter hoch vom Tamischbachturm herabstürzte, niedergegangen und hätte beinahe den heranbrausenden Pontafler Schnellzug verschüttet, wenn es nicht einem Streckenwärter noch im letzten Augenblick gelungen wäre, den Zug zum stehen zu bringen. Hätte die Lawine den Zug, der sehr stark besetzt war, getroffen, dann wäre er in tausend Trümmer zerschellt und in die Enns gestürzt. Der Niedergang der Lawine währte nach der Beobachtung von Augenzeugen etwa vier Minuten. Die Lawine war von einer Mächtigkeit, wie sie seit Menschengedenken in jener Gegend nie beobachtet worden war. Der erstere Teil schleuderte aus der Enns die Felsblöcke wie einen Spielball auf die Geleise. Die nachdrängenden Schneemassen schütteten das Bett des Flusses vollkommen zu, so daß sich das Wasser erst nach 40 Minuten gewaltsam Bahn brach. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man ans Land geschleuderte Fische und eine Gemse. Der Waldbestand wurde durch die Wucht der abstürzenden Schneemassen auf eine Breite von 500 Meter zerstört. Die Bäume wurden wie Halme geknickt. Die Bahngleise waren in einer Länge von 250 Meter und in einer Höhe von 17 Meter verschüttet. 700 Arbeiter arbeiteten vier Tage hindurch Tag und Nacht, um die Geleise wieder freizulegen. Da es unmöglich war, den ganzen Schnee in dieser Zeit zu beseitigen, so wurde ein Schachtdurchstich gemacht, der von beiden Seiten gleichzeitig gonnen wurde. Die Arbeit war überaus mühsam, denn im Schnee befanden sich dicke Baumstämme, welche durchgesägt, und mehrere Kubikmeter große Felsblöcke, weche mit Dynamit gesprengt werden mußten.

Von Wölfen überfallen. Aus Budapest wird gemeldet: Der Postbote der Ortschaft Kelemer, Josef Petö, wurde auf dem Heimweg von Putnoker Postamt, von wo er die in seine Gemeinde gehörigen Postsendungen abholte, auf der Landstraße von Wölfen überfallen und buchstäblich aufgefressen. Die Bestien ließen nur die in den unzernagbaren Stiefeln steckenden Füße des Postboten übrig. Als Petö in später Nachtstunde nicht nach Hause kam, machte sich seine Frau auf den Weg, um ihren Gatten zu suchen. Doch sie ereilte auf der Landstraße dasselbe Schicksal, indem auch sie von Wölfen überfallen und aufgefressen wurde. Man fand am folgenden Tage nur mehr die Fetzen ihrer Kleider vor. Die Bewohner der Gemeinde, die sich der acht zurückgebliebenen Kinder des auf so gräßliche Weise ums Leben gekommenen Ehepaares annehmen, werden jetzt eine Treibjagd auf die Wölfe veranstalten.

Eine heitere Wahlanekdote erblickt bei der jetzigen Reichstagswahlbewegung wieder das Licht des Tages. In einem wichtigen Verkehrsort des Vogelsberges in Hessen wohnte ein Fuhrwerksbesitzer, der fortgesetzt die Wahlagitatoren der verschiedensten Parteien von der nächsten Bahnstation abholte und weiter nach den Orten des Vogelsbergs beförderte. Eines Tages waren wieder einige Herren angesagt und Johann, der Knecht, sollte sie fahren. Als er angespannt hatte, fragte er seinen Herrn: „Woas eas es dann für e Nation?" (Partei.) „Das brauchste net se wisse," war die Antwort. Als Johann aber darauf bestand, fragte sein Herr: „Warim willstes wisse?" „Eas es wo waje dr Innerhaling," (wegen der Unterhaltung) lautete die Antwort des schlauen Knechtes, der jedenfalls durch seine kluge Politik von den verschiedensten „Nationen" ein kräftiges Trinkgeld einheimste, indem er jeder Recht gab.

Ein Kind mit der Greisenkrankheit. Im Cithhospital zu Minneapolis starb ein Knabe von 11 Jahren an Altersschwäche. Die Aerzte erklären, daß alle seine Organe die Eigentümlichkeiten eines Mannes von 60 Jahren hatten. Als er 6 Jahre alt war, begannen seine Haare zu ergrauen, die Sehkraft der Augen schwand und er ging gebückt und schleppend wie ein alter Mann.

Litterarisches.

Wie Sonntag und Alltag nach ihrer Bedeutung für Gemüt und Leben richtig zu würdigen, lehrt ein interessanter Artikel der soeben erschienenen Nummer 4 des beliebten Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber", Verlag Robert Schneeweiß, Berlin W. 30, Eisenacherstr. 5.

Von reicher Erfahrung auf den verschiedensten Gebieten zeugen auch die folgenden Artikel: „Was muß ein Kind wissen, ehe es zur Schule geht?" „Ueber Gehirnschlag und Arterienverkalkung", — „Februaraussaaten" rc.

Im Unterhaltungsteil amüsiert uns besonders die tragisch komische Geschichte von F. Ganzer: „Als ich ehelichen wollte" indes die Fortsetzungen der größeren Romane „Der letzte Westfram" von M. v. Lossow und „Detektive Rauscher" von J. Celsi mit jeder Nummer spannender werdend.

Reizende Handarbeiten, Rezepte, nützliche Winke, Meinungsaustausch der Abonnentinnen über wirtschaftliche, gesundheitliche u. a. die Frauen speziell interessierende Fragen schließen sich an und finden ersichtlich nah und fern ein lebhaftes Echo.

Mütterchens Lieblingen ist eine dem kindlichem Auffassungsvermögen streng angepaßte Kinderzeitung gewidmet, welche die Kleinen durch Märchen, Gedichte, Spiele und Handarbeiten gut anzuregen und zu unterhalten versteht. Neues „Aus Zeit und Leben" bringt außerdem eine zweite illustrierte Gratisbeilage in stets ansprechender und interessanter Weise.

Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mark. Man verlange Probenummern, die der Verlag Robert Schneeweiß, Berlin W., Eisenacherstr. 5, stets gratis und franko zuschickt.

Emser Wasser (Kränchen)
bei Katarrh-Husten-Heiserkeit-Verschleimung-Magenkurre.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen.

Auktion
von landwirtschaftlichem Inventar in Prettin a. Elbe.
Mittwoch, den 30. Januar 1907, vormittags 10 Uhr,
soll wegen Aufgabe der Wirtschaft im früher **Flemming**'schen **Gute** das vorhandene lebende und tote Wirtschafts-Inventar zu den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Zum Verkauf kommen:
6 gute Pferde (teils tragend), 13 Stück Rindvieh (teils tragend), 22 Schweine, za. 100 Hühner, Drill-, Mäh-, Hack-, Häcksel-, Reinigungs- und Kartoffelhebemaschinen, Grasmäher, 3 Wagen, Hinterlader, 1 Rennschlitten, 1 eiserne Nachharke, Walzen, Pflüge, Eggen, Igel, Krümmer, Rübenmühle, Acker- und Kutschgeschirre, Centrifuge und vieles Andere. Stroh, Klee- und Wiesenheu.

Einen Lehrling,
welcher Lust hat, die **Gärtnerei** zu erlernen, sucht unter günstigen Bedingungen
Grob's Gärtnerei.

Bei gutem Lohn sucht ein **jüngeres**
Dienstmädchen
sofort, ein **älteres** zum 1. April.
Kunstmann's Konditorei, Torgau.

Visitenkarten
fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Alle Postanstalten und Landbriefträger, unser Zeitungsbote sowie die Expedition selbst nehmen noch jederzeit Bestellungen auf die **Annaburger Zeitung** für das **1. Quartal** entgegen. Der Abonnementspreis beträgt 1 Mk. frei ins Haus, durch die Post 1,25 Mk. ohne Bestellgeld.
Expedition der Annaburger Zeitung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719070129-13/fragment/page=0003

C. G. Holtzhausen

Wittenberg, Collegienstr. 90.

Gründung 1837. Fernruf 107.

Mitglied des Verbandes Mitteldeutscer Manufakturisten.

Einkaufsgenossenschaft
für Konfektion, Manufaktur- und Weisswaren.
Jahresumsatz der Mitglieder ca. 6 1/2 Millionen Mark.

Zweck des Verbandes:
Vereinbarter Bareinkauf bei ersten Fabrikanten zu niedrigsten Preisen.

Vorteile für die Kundschaft:
1. Abgabe von Waren in besten Qualitäten infolge vielseitiger Prüfung von Sachverständigen.
2. Billigste Verkaufspreise, bedingt durch so grosse Abschlüsse, wie sie einzelnen Geschäften nicht möglich sind.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Leinen- und Baumwollwaren, Bett-, Tisch- und Leibwäsche.

Kleiderstoffe, Seide, Tuche, Buckskins. Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe.

Carl Quehl

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Grösste Auswahl!

Damen-Jaquettes
Damen-Mäntel
Damen-Umhänge
Kinder-Jaquettes
Kinder-Mäntel
Kinder-Kragen.

Billigste Preise!

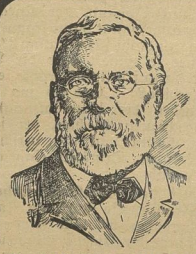
Medizinal-Ungarwein

Vinum Hungaricum Dulce

Feiner Ausbruch

Vorzüglich im Gebrauch bei schwachen Kindern und Rekonvaleszenten, Preis: 1/1 Flasche 1,90 Mk., 1/2 Flasche 1,00 Mk., 1/4 Flasche 55 Pfg., empfiehlt

Otto Schwarze, Drogenhandlung.



Mein lehrreiches Buch über

Schwerhörigkeit

vollkommen gratis.

Diese Zeilen richte ich an alle, die **schwerhörig oder taub** sind oder an **Ohrensausen** leiden. Ich bin Spezialist auf diesem Gebiete, und nach jahrelangem ernsten Studium habe ich ein **Buch** geschrieben, von dem ich jedermann auf Verlangen ein Exemplar **kostenlos** und **portofrei** zusende.

Dieses Buch bringt allen, die irgendwelche Gehörstörungen haben, eine **frohe Botschaft** und lehrt sie, wie sie sich vermittels der heutigen Wissenschaft in wenigen Wochen **zu Hause behandeln** können, ohne hohe Ärztehonorare zu zahlen.

Lassen Sie sich dieses Buch sofort kommen. Eine 10 Pfennig-Postkarte genügt.

Prof. G. Keith-Harvey, 117 Holborn R. 24b London E.C., Engl.

Zur Konfirmation

empfehle mein **reichhaltiges** Lager in

Kleiderstoffen, schwarz und farbig,
reine Wolle, doppelbreit, Mtr. von 80 Pfg. an,
Unterrockstoffe, weiß und bunt, **wollene Flanelle, Schürzenstoffe, Korsetts, Normalhemden, weißleinene und Barchend-Hemden, Unterröcke,** weiß und bunt, **Hemden- und Kleider-Barchende, Damentuche, Blaudrucks, seidene Halstücher, Kopftücher, Kopf-Shawls, Hemdentuche, Reform-, Wirtschafts-, Kleider-, Blaudruck-** und **Tändel-Schürzen, Taschentücher, Spitzenkragen, Spitzen** und **Besätze zu Kleidern, Glaçe-Handschuhe, Strümpfe, Strickwolle, Hosenträger.**

5 Proz. Extra-Rabatt. 5 Proz. Extra-Rabatt.

Reste sind wieder am Lager.

Gebe bis auf Weiteres auf vorstehende Artikel
5 Prozent Extra-Rabatt.

J. G. Hollmig's Sohn.

Herrenwesten, blaue u. braune Walkjacken,
Sweater für Herren und Knaben,
Normal-Hemden für Herren und Damen,
Damen- und Mädchen-Beinkleider,
Kinder-Trikots, Zuavenjäckchen, Untertaillen, Unterhosen, Unterröcke,
Barchend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken, Tisch- und Kommodendecken,
Taillentücher, wollene Kopftücher,
weiße u. bunte Barchendhemden für Herren, Damen und Kinder,
Hemden- und Kleider-Barchende,
wollene Kleiderstoffe, Inletts, Bettzeuge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Strümpfe, Strickwolle u. s. w.
empfiehlt zu billigsten Preisen

Annaburg. **Seb. Schimmeyer.**

Haarausfall! Haarfraß! Haarspalte! Kahlköpfigkeit!

Immer und immer wieder
greift man zu dem einfachsten, alt und viel erprobten

Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

per Flasche Mk. 0.75, 1.50 und 3.—, **ächt mit dem „Wendelsteiner Kircherl"** und **„Brennessel".**

Schutzmarke.

Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife** à **M. 0.50, Alpina-Milch** à **M. 1.50.** Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Carl Hunius, München.

Depot: **Apotheke Annaburg.**

Ein Kraftfuttermittel
ersten Ranges ist
Dr. med. Theuer's

Mastpulver.

Die Tiere nehmen bei regelmäßigem Gebrauch von Mastpulver und gesundem Futter ungemein schnell zu, ohne daß ihre Freßlust ungünstig beeinflußt wird. Zu haben à Pfd. **15** Pfg. bei:

Oscar Scheibe.

Briefbogen
und Kuverts
mit Firma-Aufdruck,
sowie
Rechnungen
in allen Größen
fertigt
sauber, schnell und
billig die
Buchdruckerei
von
Herm. Steinbeiss,
Annaburg.

Apotheker Dotter's

Krampfmittel

heilt Krampf und Steifbeinigkeit der **Schweine** in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. **Langjähriger Erfolg.** Nur Flaschen mit dem Aufdruck **Dotter** sind **ächt,** alles andere **wertlose** Nachahmungen. Flasche **75** Pfg., ächt zu haben in der

Apotheke Annaburg.

Hochfeine neue
große Valencia-

Apfelsinen

empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Kaiser's

Brust-Caramellen,

feinschmeckendes Malz-Extrakt, sicher und schnell wirkende **Husten-Bonbons,** Paket 25 Pfg.
empfiehlt die
Drogen-✚-Handlung
(O. Schwarze).

Käse hochf. Holländer, weiche schnittige Ware in Broden
10 Pfd.-Postkolli :: franko :: **M. 3.80**
Carl F. L. Ramm,
Neumünster i. H. Nr. 12.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
sowie
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger und alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehellt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Wasch. Naphtalan je 1.5, Wairal 30, Benzoeöl, Ven. Ferr., Kampferpft., Perubals je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 4,5.
Zu haben in den Apotheken.
Man achte genau auf die Originalpackung weiss-grün-rot und die Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla, **und weise Fälschungen zurück.**

---

ff. Berliner

Märzen-Weißbier

à Flasche 20 Pfg.
empfiehlt
Annaburger Gesellschaftshaus
Hermann Beck.

Crème-Seife

eignet sich am besten zur Färbung von **Gardinen, Stoffen, Spitzen usw.**

Durch größte Ausgiebigkeit und Unschädlichkeit ist **Crèmeseife** das **billigste Crèmefärbungsmittel.**

Zu haben à Stück 30 Pfg. in der

Drogerie ✚ Annaburg
O. Schwarze.

Pa. Emmenthaler
„ Edamer
„ Camembert-
„ Limburger
und **ff. Landkäse**
Käse
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Magentropfen

(Münchener)
ausgezeichnet durch ihre verdauungsfördernde Wirkung
zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Üblen Geruch

aus dem Munde beseitigt man mit **Deutschen Mundpillen.** Dose à 50 Pfg. zu haben in der Apotheke Annaburg.

Nachlaß-Verzeichnisse
hält vorräthig die **Buchdruckerei.**

Anzeigen,

welche nicht bis **spätestens Montag, Mittwoch** und **Freitag mittag 12 Uhr** aufgeliefert sind, können für die jeweilig erscheinende Nummer nicht mehr zur Aufnahme berücksichtigt werden. Ausnahmen hiervon gelten nur bei dringlichen Fällen, wie Todesanzeigen.

Die Expedition.

Zollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719070129-13/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Gratis-Beilage: Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 12. **Dienstag, den 29. Januar 1907.** **11. Jahrg.**

Zur Reichstagswahl!

Ueber alle Erwartung groß ist der Sieg, den die bürgerlichen Parteien, die bei der Abstimmung am 13. Dezember v. Js. in der Minderheit geblieben waren, in der Wahlschlacht am Freitag über die sozialdemokratische Partei davongetragen haben. Während das Zentrum nach den bisherigen Resultaten nur in Oberschlesien, wie vorauszusehen war, einige Wahlkreise an die Polen verloren, im übrigen aber seinen Besitzstand in der Hauptsache gewahrt hat, haben die Sozialdemokraten schon im ersten Wahlgang nicht weniger als 26 Sitze verloren. Hingegen gewannen sie einen, nämlich Mühlhausen i. E. Weitere, nicht unbedeutende Verluste dürften ihnen in den Stichwahlen sicher sein. Wahlkreise, die bisher als sichere Bezirke der äußersten Linken gegolten haben, insbesondere einige große Städte wie Halle, Magdeburg, Leipzig, Breslau, Königsberg sind dieser verloren gegangen. Selbst die zuversichtlichsten Beurteiler werden einen so großen Erfolg gegen die Sozialdemokraten kaum für möglich gehalten haben. Der wiederholte und dringende Appell der Regierung an die Partei der Nichtwähler hat überall seine Wirkung getan. Eine Wahlbeteiligung, so stark, wie sie bisher noch bei keiner Reichstagswahl betätigt worden sein dürfte, hat es zuwege gebracht, daß die sozialdemokratische Partei im neuen Reichstage eine um vieles schwächere Position einnehmen wird, als sie bisher inne hatte. So kann man schon jetzt sagen, daß der Zweck, den die Regierung mit der Auflösung des Reichstages verfolgt hat, mit Sicherheit erreicht werden wird. Genügt doch eine Verschiebung von etwa zwanzig Stimmen von links nach rechts, um die vom Fürsten v. Bülow erstrebte Mehrheitsbildung von Konservativen und Liberalen in wichtigen Fragen sicherzustellen. Durch die Schwächung der Sozialdemokratie sinkt auch der bisher ausschlaggebend gewesene Einfluß des Zentrums in diesen Fragen, und Regierung wie bürgerliche Parteien werden in Zukunft auf diese Partei nicht mehr unter allen Umständen Rücksicht zu nehmen gezwungen sein. Die Machtverhältnisse zwischen den konservativen Parteien auf der einen und den liberalen Parteien auf der anderen Seite dürften sich etwas zu gunsten der liberalen Parteien verschieben, inwieweit, wird sich erst nach dem Ausfall der zahlreichen Stichwahlen am 5. Februar beurteilen lassen.

Für die Stimmung, die bereits ob des für die Regierung günstigen Ausganges der Wahlen herrschte, ist ein Vorgang charakteristisch, der sich am Freitag abend in der Reichshauptstadt in Form einer Ovation für den Fürsten Bülow abspielte. Eine nach mehreren Tausend zählende Menschenmenge, zog in musterhafter Ordnung, patriotische Lieder singend, vor das Palais des Reichskanzlers, wo die Polizei versuchte, sie zu zerstreuen. Der Name des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow wurde wiederholt gerufen. Bald verständigte ein Diener des Kanzlers den Polizeioffizier, der Fürst werde sofort erscheinen. Fürst v. Bülow wurde von der 3—4tausendköpfigen Menge mit lautem Hurra begrüßt. Der Kanzler ergriff nunmehr das Wort zu einer Ansprache etwa folgenden Inhalts:

„Ich danke Ihnen für die nationale Begrüßung. Mein großer Vorgänger hat vor etwa 40 Jahren das Wort geprägt: Man braucht das deutsche Volk nur in den Sattel zu heben, dann wird es schon reiten können. Ich glaube, das deutsche Volk hat heute gezeigt, daß es reiten kann. Wenn es bei den Stichwahlen seine Schuldigkeit tut, braucht uns um die Zukunft des deutschen Volkes nicht bange zu sein. Das deutsche Volk und die deutsche Nation, sie leben hoch!“

Der Ruf des Kanzlers wurde brau[illegible] genommen und weitergegeben.

— Das Wahlergebnis in Berlin. [illegible] Wahlkreise findet Stichwahl zwischen Kae[illegible] Vp.) und Dr. Arons (Soz.) statt. Die übr[illegible] Wahlkreise, bisher sämtlich sozialdemokra[illegible] treten, wurden wieder behauptet. In den [illegible] wahlkreise Teltow-Beeskow-Charlottenbur[illegible] Gastwirt Zubeil (Soz.) mit großer Majorität und im Niederbarnimer Wahlkreise Rechtsanwalt Stadthagen (Soz.) wiedergewählt.

— Berlin, 26. Jan. Bis 5 Uhr abends waren 384 Wahlresultate bekannt, 229 endgültige und 155 Stichwahlen. Gewählt wurden: Konservative 45, Reichspartei 11, Polen 18, Zentrum 78, Nationalliberale 20, Freisinnige Volkspartei 5, Freisinnige Vereinigung einer, Sozialdemokraten 29, Mittelstandspartei einer, Dänen einer, Wildliberale einer, Fraktionslose und Elsässer 8, Reformpartei 3, Bund der Landwirte 2, Wirtschaftliche Vereinigung 4, Deutsche Volkspartei 2. Die Sozialdemokraten verloren 17 Sitze und gewannen einen, die Freisinnige Volkspartei verlor einen, gewann drei, die Reichspartei verlor zwei, gewann einen, die Konservativen verloren einen, gewannen drei, die Nationalliberalen verloren sechs, gewannen zehn, die Wirtschaftliche Vereinigung verlor vier, gewann einen, Bund der Landwirte gewann zwei, Mittelstandspartei gewann einen, die Freisinnige Vereinigung verlor einen und die Fraktionslosen verloren einen Sitz.

— Die Wahlen in Sachsen. Die schwersten und empfindlichsten Niederlagen hat die Sozialdemokratie im Königreich Sachsen erlitten, hauptsächlich durch die enorme Beteiligung, die diesmal die bürgerliche Wählerschaft an den Tag legte. Aber auch die Stimmenzahl der Sozialdemokratie selbst ist zurückgegangen; nach einer oberflächlichen Berechnung gegenüber der Wahl von 1903 um mehr als 80 000 Stimmen. Sie haben insgesamt 372,000 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt, die Frei[illegible]16), die Nationalliberalen [illegible] Wahlbeteiligung betrug fast [illegible] Die Sozialdemokratie steht [illegible] höchst ungünstig, sie ver[illegible] zwei Drittel ihrer Mandate. [illegible] es Debacles ist sicher die [illegible]r“, durch ihr Eintreten für [illegible] versprochene Verbesserung [illegible] swahlrechtes zu erhalten.

Der Weg zum Herzen.

10] Novelle von F. Stöckert.

(Fortsetzung.)

Die Frau Kommerzienrätin saß müde und apathisch gegen alles, was um sie vorging, in ihrem Lehnstuhl am Ofen. Der Doktor, der soeben das Zimmer verlassen, hatte bedenklich das Haupt geschüttelt und Melitta so recht mitleidsvoll angesehen. Diese saß am Fenster und nähte eifrig mit den roten, vor Kälte zitternden Fingern, während die Gedanken rastlos durch ihr Hirn jagten. Es galt, wieder Geld herbeizuschaffen, heute noch; das Feuerungsmaterial war zu Ende, die Arbeit konnte sie bei allem Fleiß bis zum Abend nicht vollenden; das kurze Licht des Dezembertages begann schon langsam zu schwinden.

Melitta mußte die Arbeit zusammenlegen. Auf der Straße und in den Läden wurde das Gas angezündet, Melitta aber warf keinen Blick hinaus, ihre Augen ruhten unsäglich kummervoll auf ihren beiden Haarzöpfen. „Es bleibt mir nichts weiter übrig,“ flüsterte sie, die arme Mama würde es kaum bemerken, und ich habe dann die Mühe nicht mehr, das Haar zu kämmen.“ Sie trat vor den Spiegel und versuchte, die Zöpfe am Hinterkopf fest anzudrücken. „Es sieht nicht so schlecht aus,“ sagte sie dann mit einem leisen Seufzer, ihr Bild ohne den Haarschmuck betrachtend.

Eine Geschichte fiel ihr ein von einem Mönch, der sich beide Augen ausgestochen, der sündigen Liebe zu entfliehen. Das war doch noch viel fürchterlicher. Sie wollte ja nur ihre Zöpfe opfern für ihr armes, krankes Mütterchen, es würde nicht einmal schmerzhaft sein, und konnte denn doch der Mama heute zum heiligen Abend noch eine kleine Freude bereiten. Sie wollte eine Flasche stärkenden Wein kaufen und auch eine Weihnachtsstolle, vielleicht auch einen ganz kleinen Christbaum mit einigen Lichtern. Ihre Blicke flogen hinüber zu der Mutter, sie sah heute so erschreckend bleich aus.

„Es ist so kalt,“ sagte sie jetzt mit matter Stimme, „willst du nicht das Feuer etwas anfachen, Melitta?“

Melitta lief nach der Küche hinaus und suchte die wenigen Stücke Holz und Kohlen zusammen, und dann spielten wieder die roten, zitternden Lichter auf den weißen, schönen Händen der Mutter, die so leblos auf ihrem Schoße ruhten. Melitta faßte zärtlich eine dieser kalten Hände: „Wünschest du noch irgend etwas, Mamachen?“ fragte sie, „ich muß noch ausgehen.“

„Nein, es ist ja nun warm, aber bleib nicht so lange, Kind, mir ist so bang, so unsäglich bang heute abend.“

„Nur ein halbes Stündchen, dann bin ich wieder bei dir,“ tröstete Melitta und rüstete sich zu dem schweren Gang; noch einen flüchtigen Kuß drückte sie auf die Lippen der Mutter und eilte dann zur Tür hinaus. Als sich dieselbe hinter ihr geschlossen, flog es wie heiße Angst über das blasse eingefallene Antlitz der Kranken, sie rief mit matter Stimme den Namen ihres Kindes, und streckte die Arme hilfeflehend aus. Melitta war jedoch schon die Treppe heruntergeflogen, sie hörte den Ruf nicht mehr und nicht den wimmernden S[illegible] in die Kissen zurück[illegible]

Melitta eilte d[illegible] trat dann zögernd [illegible] Friseurladen. „Sie [illegible] fragte erstaunt der [illegible] Geschäfts, als Meli[illegible] Dann prüfte er mit [illegible] botene Ware.

„Sechzig Mark [illegible] „und da heute Hei[illegible] das Geld sehr nöt[illegible] fünfzehn Mark zule[illegible]

Melitta nickte zu[illegible] bat dann mit einer [illegible] ihr das Haar recht f[illegible] eilen wieder nach [illegible] kranken Mutter.

„Welch langes, [illegible] Friseur bewundernd [illegible] nicht zu sehr verkürzen, ein Lockenköpfchen sollen Sie noch behalten.“ Und dann ein Schnitt, ein Ruck, ein leiser, unterdrückter Schrei Melittas, und neben ihr auf dem Tisch, losgetrennt für immer von dem lieblichen Köpfchen, lagen die schönen, schweren Zöpfe, um vielleicht in kurzer Zeit das Haupt einer alten verblühten Schönen zu schmücken, die dann jedenfalls noch die Kühnheit hatte, sie für eigenes, auf ihrem Kopf gewachsenes Haar zu erklären.

Seufzend wandte Melitta ihr Antlitz hinweg und nahm das Geld in Empfang. Dann eilte sie wieder hinaus auf die Straße, ihre Einkäufe zu besorgen. Noch nicht eine halbe Stunde war vergangen, als sie, beladen mit einer Flasche [illegible] eihnachtsstolle und dem Christall [illegible] ihre Wohnung erreichte. Überst[illegible]e Kerzen an den Christbäumen [illegible]ch aus der Tür ihrer Zimmer[illegible] mit einer reichen Kinderschar [illegible]ndwerkerfamilie, drang heller [illegible]d lauter Kinderjubel. Nur in [illegible] war es noch dunkel, o, und

[illegible]s freundliches „Guten Abend, [illegible]rd ihr keine Antwort, sie glaubte [illegible]lafen und zündete geräuschlos [illegible] wollte das Bäumchen schnell [illegible] ihre Einkäufe und eine kleine [illegible] für ihre Mutter gemacht, dar[illegible] mit sie, wenn sie erwachte, doch [illegible]freude habe.

[illegible]it fertig war, blickte sie stolz und [illegible]re Mutter, ob dieselbe noch nicht [illegible]ese aber lag noch immer starr und regungslos. Melitta trat jetzt zu ihr heran, sie faßte ihre Hände, sie waren todeskalt.

„Mama, liebe, gute Mama!“ rief sie in Tönen voll namenloser Angst, es blieb unheimlich still im Zimmer. Leise strich sie mit der Hand über das blasse Antlitz und brach dann mit einem lauten Wehruf zusammen. Die Mutter war gestorben, ein kaltes Totenantlitz war es, was ihre Hand berührte. Und die Lichter des kleinen Weihnachtsbaumes, sie brannten lustig weiter, und durch die dünne Wand, die das Zimmer von der Handwerkerfamilie trennte, da tönte der laute Jubel der Kinder, untermischt mit den ohrenzerreißenden Klängen einiger Trompeten und Trommeln.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719070129-13/fragment/page=0005